



Kreissparkassenstiftung  
für den Rhein-Sieg-Kreis

## Klassik-Bühne Rhein-Sieg

Programm | 10. bis 14. November 2021



# Konzerte für den guten Zweck

## **Lebenshilfe Rhein Sieg e. V. und Lebenshilfe Bonn e. V.**

Die Lebenshilfe berät, begleitet und unterstützt Menschen mit einer geistigen Behinderung von frühester Kindheit bis ins hohe Alter. Wir setzen uns für die gleichberechtigte Teilhabe in allen Lebensbereichen der Gesellschaft ein, unabhängig von Art und Schwere der Behinderung und beteiligen uns aktiv an der Gestaltung von Inklusion. Das Ziel ist immer, Hilfestellungen für ein möglichst selbstständiges Leben zu geben. Die Corona-Pandemie hat vieles verändert und auf den Kopf gestellt, so auch den gut strukturierten sowie Halt und Sicherheit gebenden Tagesablauf der Bewohnerinnen und Bewohner in den Wohnstätten. Isolation und das Wegbrechen sozialer Kontakte waren teilweise die traurige Folge. Umso wichtiger also, dass Tage, Abläufe und das Miteinander neu gedacht werden.

Mit den Spendengeldern sollen regelmäßig stattfindende Sinnes- und Wahrnehmungskurse ins Leben gerufen werden, in denen gemeinsam und unter professioneller Anleitung gebastelt, gesungen und gemalt wird. Ziel ist es, dadurch das Miteinander der Bewohnenden zu fördern und ihre Zufriedenheit im Alltag zu steigern.

Wir bedanken uns von Herzen für Ihre Spende!

IBAN                    DE57 3705 0299 0020 0173 74  
BIC                     COKSDE33XXX  
Spendenzweck    Klassik-Bühne 2021

*Wenn Sie eine Spendenbescheinigung wünschen, geben Sie bitte auf der Überweisung Ihre vollständige Anschrift an.*

# Inhalt

Mittwoch, 10. November, 19:30 Uhr Stadtmuseum Siegburg Zum 100. Todestag von Engelbert Humperdinck	4
Freitag, 12. November, 19:30 Uhr Pfarrkirche Sankt Matthäus, Alfter Orgel und Trompete	8
Samstag, 13. November, 19:30 Uhr Evangelische Bartholomäus-Kirche, Lohmar-Wahlscheid Streichquartette und ein -quintett	11
Sonntag, 14. November, 18:00 Uhr Petersberg, Königswinter Ungarische Tänze – und mehr	14
Künstler-Biographien in alphabetischer Reihenfolge	18
Die Stiftungen der Kreissparkasse Köln	22
Impressum	23

# Mittwoch, 10. November 2021, 19:30 Uhr Stadtmuseum Siegburg

**Fedor Rudin**, Violine

**Guido Schiefen**, Violoncello

**Florian Noack**, Klavier

**Engelbert Humperdinck** 1854–1921

Sonatensatz für Violine und Klavier

Salonstück für Violoncello und Klavier

Albumblatt und Notturmo für Violine und Klavier

in einer Fassung für Violoncello und Klavier von Guido Schiefen

**Josef Gabriel Rheinberger** 1839–1901

Sonate C-Dur op. 92 für Violoncello und Klavier

Non troppo allegro | Canzonetta. Andantino | Finale

*Pause*

**Richard Wagner** 1813–1883

Verwandlungsmusik aus „Parsifal“

Bearbeitung für Klavier solo von August Stradal (1860–1930)

Siegmunds Liebesgesang aus „Der Ring des Nibelungen“

Bearbeitung für Klavier solo von Louis Brassin (1840–1884)

**Engelbert Humperdinck**

Hänsel und Gretel – Sélection

Bearbeitung für Klaviertrio von Gustave Sandré (1843–1916)



### **Kurt Weill** 1900–1950

#### Sieben Stücke nach der Dreigroschenoper

Bearbeitung für Violine und Klavier von Stefan Frenkel (1902–1979).

Lied von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens/Moritat vom Mackie Messer | Ruf aus der Gruft | Ballade vom angenehmen Leben | Pollys Lied | Zuhälterballade | Seeräuberjenny | Kanonensong

### **Richard Wagner**

#### Einleitung zu „Tristan und Isolde“

Bearbeitung für Violoncello und Klavier von Werner Thomas-Mifune (1941–2016)

### **Engelbert Humperdinck**

#### Klaviertrio G-Dur (Fragment)

Ausarbeitung und Ergänzung durch Otto Fischer (\*1928), 1. Preisträger beim Siegburger Kompositionswettbewerb der Engelbert-Humperdinck-Gesellschaft 2021

### **Zum 100. Todestag von Engelbert Humperdinck**

1914 hatte sich das musikalische Rom in Schale geworfen. Denn in jenem Jahr wurden gleich sieben Komponisten von Rang und Namen als neues Ehrenmitglied in die alterwürdige „Accademia di Santa Cecilia“ aufgenommen. Unter den Geehrten befanden sich Claude Debussy, Edward Elgar und Richard Strauss – sowie Engelbert Humperdinck, der sich 21 Jahre zuvor mit seiner allerersten Oper „Hänsel und Gretel“ unsterblich gemacht hatte. Diese Ehrenmitgliedschaft spiegelt Humperdincks überragenden Ruf wider, den er damals in der europäischen Musikwelt genoss.

Und unvergessen ist der 1854 in Siegburg geborene und vor genau 100 Jahren in Neustrelitz verstorbene Komponist auch dank seiner zweiten Erfolgsoper „Königskinder“ bis heute geblieben. Sein wesentlich umfangreicheres wie vielseitiges Schaffen gilt es hingegen noch zu entdecken. Bei der Hommage an Humperdinck stehen somit nicht nur Stücke von seinen Schülern und Lehrern, Förderern und Freunden auf dem Programm. Gleich zu Beginn erklingen Piècen wie etwa der 1874 für eine unvollendet gebliebene Sonate entstandene Sonatensatz für Violine und Klavier, der Humperdincks Passion für die Kammermusik unterstreicht. „Diese Musik ist lyrisch, beseelt, innig und berührt das Herz“, so Meistercellist Guido Schiefen. „Man darf keine größeren Überraschungen erwarten. Aber man hört eine eigenständige, originelle Musik.“

Ebenso hochromantisch wie Humperdincks Kammermusik präsentiert sich auch die Cello-Sonate seines Lehrers Josef Gabriel Rheinberger. 1877 war Humperdinck nach München gegangen, um bei dem einstigen Schubert-Freund Franz Lachner und dem aus Liechtenstein stammenden Rheinberger zu studieren. Seine dreisätzige Cello-Sonate schrieb er 1875 für den Böhmen David Popper, der einer der führenden Cellisten seiner Zeit war.

Nach der Pause geht es dann in die Oper – und zunächst mit Freund Wagner. 1878 hatte Humperdinck in München Wagners „Ring“ miterlebt und war davon wie von Sinnen. Als er zwei Jahre später dann mit einem Stipendium nach Italien reisen konnte, kam es am 9. März 1880 in Neapel zu Begegnung mit dem Meister. Wagner machte Humperdinck zu seinem Assistenten. Und in dieser Funktion betreute er die Bayreuther Uraufführung des „Parsifals“. Während Humper-

dinck zudem eine vierhändige Klavierfassung des „Parsifal“ anfertigte, richtete der Wagner-Zeitgenosse August Stradal daraus die jetzt zu hörende „Verwandlungsmusik“ für Klavier solo ein. Außerdem erklingt eine vom belgischen Wagnerianer Louis Brassin stammende Klavierfassung von „Siegmunds Liebesgesang“ aus „Der Ring des Nibelungen“. Und ganz großes Klanggefühlskino erlebt man mit dem Arrangement der Einleitung zu Wagners „Tristan und Isolde“ für Violoncello und Klavier.

Ohrwürmer ganz anderer Art und wie auf eine Perlenkette gezogen erwarten das Publikum mit zwei weiteren Bearbeitungen. 1909 richtete der Franzose Gustave Sandré die Greatest Hits aus „Hänsel und Gretel“ für Klaviertrio ein (Humperdinck bezeichnete seine Oper gar einmal augenzwinkernd als sein „Kinderstubenweihfestspiel“). Und mit Kurt Weill, der 1918 in die Berliner Kompositionsklasse von Humperdinck ging, taucht man in die Roaring Twenties ein – mit ausgewählten Stücken aus der „Dreigroschenoper“, mit der Weill und Bertolt Brecht 1928 die Musikwelt veränderten.

Zum Abschluss dieser Humperdinck-Hommage gibt es noch ein weiteres besonderes Bonbon – in Form einer Weltpremiere! So gibt es die Uraufführung der Ausarbeitung und Ergänzung eines fragmentarischen Klaviertrios in G-Dur. Sie stammt von Otto Fischer, der dafür mit dem 1. Preis beim Siegburger Kompositionswettbewerb der Engelbert-Humperdinck-Gesellschaft 2021 ausgezeichnet worden ist. Jury-Mitglied Guido Schiefen: „Unserer Meinung nach ist es hier in besonderem Maße gelungen, den Charakter des Fragments aufzugreifen und geistreich und originell weiter zu vertonen.“ Glückwunsch!

*Guido Fischer*

# Freitag, 12. November 2021, 19:30 Uhr Pfarrkirche Sankt Matthäus, Alfter

**Immanuel Richter**, Trompete | **Tobias Lindner**, Orgel

**Giovanni Battista Martini** 1706–1784

Toccatà und Largo für Trompete und Orgel

**Matthias Georg Monn** 1717–1750

Präludium und Fuge D-Dur für Orgel

**Rudolf Lutz** \*1951

Trompetenkoncert C-Dur, Immanuel Richter gewidmet

Allegro maestoso con brio | Marcia funebre | Allegro con brio

*Pause*

**Sigismund Ritter von Neukomm** 1778–1858

Etüde Nr. 1 C-Dur für Orgel

**Tomaso Albinoni** 1671–1751

Oboenkoncert D-Dur op. 7 Nr. 6

in einer Bearbeitung für Trompete und Orgel

Allegro | Adagio | Allegro

**Gaetano Valeri** 1760–1822

Sonate für Orgel D-Dur

Sonate für Orgel c-Moll

Sonate für Orgel C-Dur

**Johann Wilhelm Hertel** 1727–1789

Trompetenkoncert Nr. 1 Es-Dur

Bearbeitung für Trompete und Orgel von Hans Jürg Bättig (\*1971)

Allegro | Larghetto | Vivace





### Orgel und Trompete

Die Kombination „Orgel – Trompete“ darf man im Konzertbetrieb und Tonträgerbereich mit Fug und Recht als äußerst populär bezeichnen. Zumal die „beiden Instrumente aufs Beste verschmelzen“, wie auch Trompeter Immanuel Richter findet. Trotzdem muss man lange in den Musikarchiven graben, bis man auf Originalwerke für dieses optisch ungleiche Instrumenten-Paar stößt. Zwar hatte bereits Anfang des 17. Jahrhunderts der Italiener Girolamo Fantini einige Sonaten für Trompete und Orgel geschrieben. Ein nachhaltiges Echo sollte er damit jedoch nicht auslösen. Und so treten denn auch beim heutigen Konzert Trompete und Orgel – bis auf eine Ausnahme – ausschließlich über Bearbeitungen und Arrangements in einen glanzvollen Dialog. Zu ihnen gehört gleich zu Beginn auch eine Toccata und ein Largo, die der aus Bologna stammende Giambattista Martini ursprünglich für die Orgel geschrieben hat. Martini war zu Lebzeiten übrigens nicht nur ein bedeutender Kirchenmusiker, sondern auch ein angesehener Pädagoge, der selbst eine Prüfungsarbeit des 14-jährigen Mozart Korrektur las.

Nach einem für die Orgel geschriebenen „Preludio e Fuga“-Doppelsatz aus der Feder des Martini-Zeitgenossen und Österreichers Matthias Georg Monn erklingt sodann nicht nur mit dem Trompetenkonzert des Schweizers Rudolf Lutz ein Originalwerk für Trompete und Orgel. Mit dem dreisätzigen Opus wird noch eine zweite Repertoire-Lücke gefüllt, wie der Widmungsträger Immanuel Richter heraushebt: „Es ist entstanden aus der Not heraus, dass wir Trompeter nur sehr wenig Literatur aus der Klassik spielen können. Eigentlich kann man nur das Konzert von Joseph Haydn zu dieser Gattung zählen, jenes von Johann Nepomuk Hummel steht mit einem Bein schon in der Frühromantik und das

Konzert von Johann Baptist Georg Neruda ist eigentlich ein Hornkonzert. Um das Repertoire zu erweitern, hat deshalb Rudolf Lutz ein Trompetenkonzept für Trompete und Orgel komponiert, das im Stile von Beethoven daherkommt, mit ein paar Anklängen auch schon an Bruckner.“ Diese äußerst gelungene Ergänzung des Trompeten-Repertoires wurde 2017 in der Schweiz uraufgeführt – von Richter und dem Komponisten an der Orgel.

Vor und zwischen zwei weiteren Werken, die für Trompete und Orgel eingerichtet wurden, sind weitere Orgel-Raritäten Trumpf. Zunächst steht eine Etüde von Sigismund Neukomm auf dem Programm. Der Salzburger war ein mit rund 2.000 Werken enorm fleißiger Komponist. Außerdem war er ein begeisterter Globetrotter, den es bis nach Rio de Janeiro zog. Und nach einem hochvirtuosen, im Original für Oboe geschriebenen Concerto aus der Feder des berühmten venezianischen Barockmeisters Tommaso Albinoni lernt man seinen nur wahren Orgel-Afficionados geläufigen Landsmann Gaetano Valeri kennen. Die drei einsätzigen Sonaten stammen aus der 1785 veröffentlichten Sammlung „Dodici sonate per organo“ und sind ganz dem galanten Stil verpflichtet.

Den krönenden Abschluss bildet schließlich das 1. Trompetenkonzept von Johann Wilhelm Hertel und damit eines aus Eisenach stammenden Komponisten, für den Immanuel Richter eine besondere Leidenschaft entwickelt: „Dieser Komponist hat die barocke Clarinblaskunst nochmals zu einer Hochblüte gebracht. Danach ist diese Kunst total in Vergessenheit geraten. Seine Werke sind für alle Trompeter eine große Herausforderung, zumal sie sehr schwierig zu spielen sind – auf der anderen Seite aber sehr leicht und virtuos klingen sollten.“ Man höre – und staune!

*Guido Fischer*

# Samstag, 13. November 2021, 19:30 Uhr

## Evangelische Bartholomäus-Kirche, Lohmar-Wahlscheid

### **Minguet Quartett**

Ulrich Isfort, 1. Violine | Annette Reisinger, 2. Violine  
Aida-Carmen Soanea, Viola | Matthias Diener, Violoncello

### **Guido Schiefen**, Violoncello

### **Ludwig van Beethoven** 1770–1827

Streichquartett Nr. 2 G-Dur op. 18 Nr. 2

Allegro

Adagio cantabile

Scherzo. Allegro - Trio

Allegro molto, quasi Presto

### **Felix Mendelssohn Bartholdy** 1809–1847

Streichquartett Nr. 6 f-Moll op. 80

Allegro vivace assai – Presto

Allegro assai

Adagio

Finale: Allegro molto

*Pause*

### **Franz Schubert** 1797–1828

Streichquintett C-Dur op. post. 163, D 956

Allegro ma non troppo

Adagio

Scherzo. Presto – Trio. Andante sostenuto

Allegretto

### **Streichquartette und ein -quintett**

Als Ludwig van Beethoven 1792 seine rheinische Heimat für immer verließ und in Richtung Wien aufbrach, kam er natürlich nicht mit leeren Händen in die Donau-Metropole. Sein Bonner Mäzen Erzbischof Maximilian Franz hatte ihm immerhin 500 Gulden für den Unterricht bei Joseph Haydn zugesteckt. Sechs Jahre nach seiner Ankunft, im Herbst 1798, setzte sich Beethoven dann zum ersten Mal intensiv mit der ebenfalls von Haydn geprägten Streichquartett-Form auseinander. Der Wiener Fürst Franz Joseph von Lobkowitz hatte bei ihm für ein Gesamtsalär von 400 Gulden einen sechsteiligen Quartett-Reigen bestellt, der 1800 abgeschlossen wurde. Die Reihenfolge in der ein Jahr später veröffentlichten Druckfassung spiegelt jedoch nicht das Entstehungsdatum der einzelnen Quartette wider. So schrieb Beethoven zunächst das Quartett Nr. 3 D-Dur, gefolgt von Nr. 1 F-Dur, Nr. 2 G-Dur, Nr. 5 A-Dur, Nr. 4 c-Moll und Nr. 6 B-Dur.

Das heute zu hörende Streichquartett Nr. 2 komponierte Beethoven 1799 und überarbeitete es ein Jahr später grundlegend. Und auch wenn in diesem vorrangig galanten und tänzerischen Quartett die Vorbilder Mozart und Haydn nicht zu überhören sind, so präsentiert sich Beethoven hier auf dem für ihn neuen vierstimmigen Kammermusik-Terrain nicht als folgsamer Geselle, sondern als fertiger Meister.

Das Streichquartett markierte in der künstlerischen Entwicklung von Felix Mendelssohn Bartholdy einen wichtigen Nährboden. Schließlich konnte er hiermit die Elemente der Wiener Klassik genauso verarbeiten wie seinen Geist am Titanen Beethoven und seinen Quartetten schärfen. Sein erstes Streichquartett komponierte Mendelssohn bereits mit 14 Jahren. Das letzte hingegen stammt von 1847 und ist sein eindringlichstes.



Nicht zuletzt die äußeren Begleitumstände haben den tragisch-düsteren Ton geprägt. Kurz zuvor war seine geliebte Schwester Fanny an einem Schlaganfall verstorben. Und wenngleich Mendelssohn zunächst nicht ans Komponieren denken konnte, da er „die größte Leere und Wüste im Kopf und im Herzen fühlte“, verarbeitete er seine Trauer während eines Aufenthaltes in der Schweiz. So entstand ein viersätziges Werk, das wie ein Seelenseismograph den Schmerz und das Leiden eingefangen hat. Auch in der Musikgeschichte gibt es jene Rätsel, die wohl auf ewig ungelöst bleiben. Eines davon gibt uns das Streichquintett C-Dur D 956 von Franz Schubert auf. Bis zu seiner Komposition hatten selbst Schuberts Vorbilder Mozart und Beethoven mit ihren Quintetten den klassischen Weg eingeschlagen, indem sie die Streichquartett-Besetzung um eine zweite Bratschenstimme erweiterten. Doch nun entschied sich Schubert 1828 bei seinem einzigen Streichquintett ausgerechnet für die damals eher unübliche Besetzung mit zwei Violoncelli. Und dieses Opus zählt seitdem zu den musikalischen Wunderwerken schlechthin. Wie in seinen letzten großen Klaviersonaten D 958 – 960 ging es Schubert gleichfalls um die Überwindung der klassischen, unmittelbar verdeutlichten Gestaltungslogik zugunsten einer sich in die Tiefen verzweigenden Ton-sprache. So wird man Ohrenzeuge von unvorhersehbaren Stimmungswechseln – angefangen bei bittersüßen Lyrismen über sehnsüchtig ätherische Zartheit und brüchigen Furor bis hin zu trügerisch idyllischen Gesängen. Und dabei tritt immer auch das ein, was der Komponist Dieter Schnebel 1969 in seinem gewichtigen Schubert-Aufsatz einmal den vom Ausdruck her verschwisterten, späten Klaviersonaten attestiert hat: „Die musikalische Zeit hält ihren Gang an, um selbstvergessen zu verweilen“.

*Guido Fischer*

# Sonntag, 14. November 2021, 18:00 Uhr

## Petersberg, Königswinter

**Guido Schiefen**, Violoncello

**Markus Kreul**, Klavier

**Johannes Brahms** 1833–1897

Feldeinsamkeit op. 86 Nr. 2

Bearbeitung für Violoncello und Klavier von Norbert Salter (1868–1935)

Wie Melodien zieht es mir op. 105 Nr. 1

Bearbeitung für Violoncello und Klavier von David Geringas (\*1946)

**Johannes Brahms**

Ungarische Tänze Nr. 1–21

Bearbeitung für Violoncello und Klavier von Alfredo Piatti (1822–1901)

Nr. 1 Allegro molto

Nr. 11 Poco andante

Nr. 2 Allegro non assai

Nr. 12 Presto

Nr. 3 Allegretto

Nr. 13 Andantino grazioso

Nr. 4 Poco sostenuto

Nr. 14 Un poco andante

Nr. 5 Allegro

Nr. 15 Allegretto grazioso

Nr. 6 Vivace

Nr. 16 Con moto

Nr. 7 Allegretto

Nr. 17 Andantino

Nr. 8 Presto

Nr. 18 Molto vivace

Nr. 9 Allegro non troppo

Nr. 19 Allegretto

Nr. 10 Presto

Nr. 20 Poco allegretto

*Pause*

Nr. 21 Vivace



### Ungarische Tänze – und mehr

Obwohl Johannes Brahms von Hause aus ein großartiger Pianist war, hatte er doch eine enorme Schwäche für das Violoncello. „Ich habe zwar selbst auch einmal geigeigt.“, so Brahms einmal gegenüber einem Komponistenkollegen. „Aber mein Instrument war das Cello. Auf dem habe ich Konzerte gespielt.“ Zum Glück hat er darüber hinaus auch noch viel Wertvolles für die Kniegeige komponiert. Wie etwa zwei Sonaten, in denen das Cello mal melancholische, mal herrlich diesseitige Gesänge anstimmt. Brahms hätten daher sicherlich auch die sechs Lied-Bearbeitungen gefallen, die über ein Jahrhundert später der legendäre Cellist David Geringas zusammen mit Norbert Salter für Violoncello und Klavier vorlegte – und von denen nun „Wie Melodien zieht es mir“ und „Feldeinsamkeit“ zwei zu Herzen gehen.

1853 war für Johannes Brahms ein für seine Laufbahn wegweisendes Jahr. Im Herbst begegnete er in Düsseldorf Robert und Clara Schumann. Und gerade Clara sollte fortan nicht nur zur engen Freundin werden, sondern auch zur begeisterten Interpretin und strengen Kritikerin seiner Werke. Im Frühjahr 1853 war der 20-jährige Brahms hingegen zu seiner ersten großen Tournee aufgebrochen – an der Seite des bedeutenden ungarischen Geigers Eduard Reményi. Im Gegensatz zu den Schumanns sollte zwar aus dieser Künstlerverbindung keine fürs Leben werden. Immerhin haben sich die Bekanntheit und das Musizieren mit Eduard Reményi äußerst nachhaltig im Schaffen von Brahms niedergeschlagen. Denn erst durch ihn wurde jenes Interesse für die ungarische Volksmusik endgültig geweckt, das in den beliebten 21 Ungarischen Tänzen pipfelte.

Bereits auf der gemeinsamen Konzertreise spielte man immer wieder ungarische Lieder und Tänze. Von diesen Melodien war Brahms derart begeistert, dass er noch während der Tournee gleich fünfzehn „Ungarisch“ betitelte Weisen niederschrieb – von denen zwei später die Ungarischen Tänze WoO 1 Nr. 3 und Nr. 7 wurden. Diese beiden Tänze sollten sich aber auch mit acht weiteren in einer Sammlung wiederfinden, die Brahms als Geburtstagsgeschenk für Clara Schumann am 8. Juni 1854 zusammengestellt hatte. Überhaupt gehörten die „Ungarischen Tänze“, die Brahms zunächst für Klavier solo schrieb, rasch zum festen Repertoire der Starpianistin Clara Schumann. Und schon bald waren sie so populär, dass Brahms zwischen 1868 und 1880 insgesamt 21 Ungarische Tänze für nunmehr vier Klavierhände komponierte, die sich allesamt sogleich glänzend verkauften.

Obwohl es sich um die Aneignung fremden Melodiengutes handelt, versuchte Brahms jedoch nicht, den Eindruck einer musikethnologisch authentischen Auseinandersetzung zu erwecken. Brahms' musikalische Assimilation ist stattdessen und trotz der für das ungarische Idiom so markanten Rhythmik und glutvollen Harmonik von seiner persönlichen Handschrift geprägt. Und selbst das „Bodenständige“, das er stets an diesen originellen, charakteristischen Weisen Ungarns faszinierte, bringt er mit dem unhörbar typisch brahmsschen Tonfall in Schwung. Es sind laut des Komponisten schließlich „echte Zigeunerkinder, also nicht von mir gezeugt, nur mit Milch und Blut aufgezogen.“





Mit den Ungarischen Tänzen Nr. 1-21 WoO 1 waren Brahms echte Ohrwürmer gelungen. Kein Wunder, dass viele von ihnen schon bald über Bearbeitungen noch populärer wurden. Brahms, aber auch Antonín Dvořák richteten einige für Orchester ein. Der damals berühmte Violinist Joseph Joachim schuf Fassungen für Violine und Klavier. Und mit dem Italiener Alfredo Piatti arrangierte einer der bedeutendsten Cellisten des 19. Jahrhundert die 21 Tänze für Cello und Klavier. Piatti wurde von keinem Geringeren als Franz Liszt als „Paganini des Cellos“ gefeiert. Zudem war der aus Bergamo stammende Musiker ein beehrter Kammermusiker, der allein mit Clara Schumann über zweihundert Konzerte gegeben hat. Drei Jahre nach Brahms' Tod erschien im Jahr 1900 Piattis Bearbeitung. Und auch für diese wäre der Cello-Freund Brahms Feuer und Flamme gewesen – garantiert.

*Guido Fischer*

Foto: Konstantin Volkmar



**Markus Kreul** (Klavier), geboren in Bonn, studierte an den Musikhochschulen Köln und München. Es folgten Konzerttätigkeiten als Solist, Kammermusiker und Liedbegleiter in Europa, den USA, Kanada und China. Er ist Ehrenmitglied des Deutsch-Italienischen Instituts für herausragende künstlerische Leistungen. Markus Kreul gibt internationale Workshops und Meisterkurse, u.a. bei den „Master classes for Musicians in Iraq“ des Gürzenich-Orchester Köln. Er ist künstlerischer Leiter des Europäischen Musikworkshops Altomünster, der Buschhovener Musiktage und der Sommerkonzerte Benediktbeuern. Am Leopold-Mozart-Zentrum der Universität Augsburg leitet er die Klasse für Liedgestaltung. Für das Schumann-Netzwerk fungiert er als Botschafter für Clara und Robert Schumann. Der Deutsche Musikrat förderte zum Neustart Kultur seinen Podcast „Die Kraft der Musik“ (<http://diekraftdermusik.com/>).

Foto: privat



**Tobias Lindner** (1975) lernte das Orgelspiel bei Wolfgang Riegraf und Roland Götz und studierte im Rahmen seines Kirchenmusikstudiums Orgel bei Karl Friedrich Wagner, Regensburg, und bei Klemens Schnorr in Freiburg. Das Diplom-Studium für Alte Musik an der Schola Cantorum Basiliensis schloss er mit Auszeichnung ab. Er ist Preisträger verschiedener internationaler Orgelwettbewerbe (Innsbruck, Brügge, Nürnberg, Landau), 2001 bis 2005 war Tobias Lindner regelmäßig Gast beim Venice Baroque Orchestra. Seit 2002 ist er hauptberuflicher Kirchenmusiker in Basel und hatte Lehraufträge an der Schola Cantorum Basiliensis für Generalbass und Cembalo sowie an der Musikhochschule Hannover für Orgel und Improvisation. Seit März 2016 ist er Professor für Orgel an der Schola Cantorum Basiliensis.

Foto: Frank Rossbach



Das **Minguet Quartett** zählt international zu den gefragtesten Streichquartetten weltweit mit Konzerten in der Berliner und Kölner Philharmonie, Elbphilharmonie Hamburg, Lincoln Center New York, SouthBank Centre London, Wiener Konzerthaus, Muziekgebouw Amsterdam sowie Engagements 2020 und 2021 bei den Salzburger Festspielen, Bozar Brüssel, Alte Oper Frankfurt und im Théâtre des Abbesses Paris. Das MQ engagiert sich durch Uraufführungen für die Musik des 21. Jahrhunderts, so die erstmalige Gesamtaufnahme der Streichquartette von Wolfgang Rihm, Peter Ružička und Jörg Widmann. Mit der Gesamteinspielung der Quartette von Felix Mendelssohn Bartholdy und weiterer Romantiker präsentiert das MQ seine große Klangkultur. 2010 wurde das MQ mit dem Echo Klassik sowie 2015 mit dem Diapason d'Or ausgezeichnet.

Foto: Gerrit Schreurs



**Florian Noack** (Klavier) wurde an den Musikhochschulen Köln bei Vassily Lobanov und in Basel bei Claudio Martínez ausgebildet und arbeitete mit Ferenc Rados und Rita Wagner. Die Originalität seiner Programme, seine leidenschaftliche Verteidigung seltener Werke und die Virtuosität seiner Transkriptionen von Orchesterwerken zeichnen ihn aus. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Preise, so u.a. beim Internationalen Robert-Schumann-Wettbewerb, dem Rachmaninow-Wettbewerb, dem Echo Klassik, Diapason d'Or oder den International Classical Music Award. Er trat bereits bei vielen Festivals in Europa, China, den USA, Japan, Südkorea und Mexiko auf und wird regelmäßig von großen Orchestern wie dem Orchestre national d'Île-de-France oder dem Philharmonique Royal de Liège u.a. zu Konzerten eingeladen.

Foto: Benno Hunziker



**Immanuel Richter** (Trompete) erhielt seine Ausbildung am Konservatorium Zürich bei Claude Rippas, wo er alle Lehr-, Orchester- und Konzertdiplome mit Auszeichnung abschloss. Als Solotrompeter arbeitete er in verschiedenen Orchestern (Orchester der Oper Zürich, Sinfonieorchester St. Gallen, Orchestra della Svizzera italiana). Drei Jahre lang war er Solotrompeter des Orchestra del Teatro alla Scala in Mailand, im Sommer 2009 wechselte er als Solotrompeter zum Sinfonieorchester Basel und hatte zahlreiche Auftritte als Solist und Kammermusiker. Als Solotrompeter war er im Gstaad Festival Orchestra sowie in weiteren namhaften europäischen Orchestern (wie Concertgebouw Amsterdam, Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom) tätig. Seit 2008 ist er Dozent für Trompete an der Musikhochschule Luzern.

Foto: Neda Navaei



Der Geiger und Dirigent **Fedor Rudin** etablierte sich schnell als einer der vielseitigsten Musiker der heutigen Generation. 1992 in Moskau als Enkel des berühmten russischen Avantgarde-Komponisten Edison Denisov geboren, wuchs er in Paris auf und studierte später Violine bei Zakhar Bron, Pierre Amoyal und Boris Kuschnir und Dirigieren bei Simeon Pironkoff. In der Saison 2021/22 debütiert Fedor als Solist beim SWR Sinfonieorchester, dem Bournemouth Symphony Orchestra und dem DKO. Zudem geht er auf eine große Japan-Tournee. Seine Konzerte führten ihn bereits u.a. in die Carnegie Hall New York, das Berliner Konzerthaus und die Tonhalle Zürich. Die intensive Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Vladimir Jurowski und Christoph Poppen stärkte sein persönliches musikalisches Profil.



**Guido Schiefen** (Violoncello) ist ein weltweit renommierter Cellist und langjähriger künstlerischer Leiter der Klassik-Bühne Rhein-Sieg. Er gastiert in Europa, Nord- und Südamerika, Japan und Nahost. Als Solist arbeitete er mit dem WDR Köln, den Berliner Symphonikern, den Bamberger Symphonikern und dem Royal Philharmonic Orchestra London zusammen. Nach seinem Studium bei Alwin Bauer in Köln sowie Kursen bei Maurice Gendron und Siegfried Palm wurde er Preisträger des Tschaikowsky-Wettbewerbs in Moskau und erhielt den Kunstförderpreis NRW. Er gilt als herausragender Interpret von Bachs Solosuiten, ist ein gefragter Kammermusiker und hat bei OehmsClassics, cpo und Dabringhaus und Grimm eine umfangreiche Diskographie eingespielt. Seit 2008 ist er Professor an der Musikhochschule Luzern.

## Die Stiftungen der Kreissparkasse Köln

Sie bringt Kindern Lesen und Schreiben bei, baut Spielplätze, pflanzt Bäume, fördert Sportler auf dem Weg zum Siegerpodest, schult Pädagogen im Umgang mit digitalen Medien und unterstützt Ehrenamtliche bei ihren Herzensprojekten: Die Stiftungsfamilie der Kreissparkasse Köln

Seit 1979 engagiert sich die Kreissparkasse Köln über ihre Stiftungen für die Menschen in unserer Region. Ein Mitglied dieser inzwischen 14-köpfigen Stiftungsfamilie ist die im Jahr 1995 gegründete Kreissparkassenstiftung für den Rhein-Sieg-Kreis, die neben der Klassik-Bühne Rhein-Sieg Umweltprojekte und Sportlerinnen und Sportler aus dem Rhein-Sieg-Kreis fördert. Sie tut dies, als rechtlich selbständige Stiftung „auf Ewigkeit“ angelegt, Jahr für Jahr und ist damit sehr praxisnah eine verlässliche Förderpartnerin der Menschen im Rhein-Sieg-Kreis.

# Impressum

## **Herausgeber**

Kreissparkassenstiftung  
für den Rhein-Sieg-Kreis  
Neumarkt 18–24  
50667 Köln

Christian Brand  
*Geschäftsführer*

## **Organisation**

Kirsten Felgner  
*Stiftungsreferentin*

## **Künstlerische Leitung der Klassik-Bühne Rhein-Sieg**

Guido Schiefen

Für die Menschen.  
In der Region.

**Die Stiftungen  
der Kreissparkasse Köln**

Neumarkt 18–24  
50667 Köln  
[www.ksk-koeln.de/klassik-buehne](http://www.ksk-koeln.de/klassik-buehne)

Umschlagbild: Orgel der Pfarrkirche  
Sankt Matthäus, Alter – Foto: Rüdiger Block